

## **Gottesdienst zum Christfest**

Ketschenbach, Alte Schule

25. Dezember 2021

Liedpredigt zu EG 37 „Ich steh an deiner Krippen hier“

Prädikantin Gabriele Hantke

### **Gebet**

Wir feiern das Leben, das du uns schenkst, gütiger Gott.

Wir erkennen, was du in Liebe uns zeigst. Du schenkst uns deinen Sohn.

Lass sein Bild in uns wachsen, dass wir es weitertragen in diese Welt. Mach uns offen für die Menschen um uns, dass dein Licht strahlen kann.

Amen.

### **Predigt**

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.  
Amen.**

Lasst uns miteinander in der Stille um den Segen der Predigt bitten. (Stille)

Der Herr segne Reden und Hören. Amen.

Es gibt kaum ein Fest, das so mit Musik und Gesang verbunden ist, wie das Weihnachtsfest. Da gibt es die fröhlich beschwingten oder die ganz festlichen, ja fast gewaltig tönenden Lieder. Und es gibt die eher verhaltenen, andachtsvollen Lieder. Von allem haben wir heute etwas in diesem Gottesdienst.

Normalerweise hatten wir hier ja auch immer den Männergesangverein, der uns etwas vom Wunder und der Freude der Weihnacht in unsere Herzen sang. Pandemiebedingt ist der Auftritt des Chors heute nicht möglich.

Aber wenn schon nicht Chor, dann möchte ich dieses Jahr wenigstens ein Weihnachtslied in den Mittelpunkt der Predigt und des Gottesdienstes stellen. Für mich ist es einer meiner liebsten und wie ich denke schönsten Weihnachtslieder. Ein sehr inniges Lied, gedichtet von dem Pfarrer und Liederdichter Paul Gerhardt, dem wir so viele Lieder in unserem Gesangbuch verdanken. Ein Lied, in dem durch den weihnachtlichen Text das ganze Evangelium durchschimmert.

Wir haben gerade den 1. Vers gesungen:

***(1) Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben;  
ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.  
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,  
Herz, Seel und Mut, nimm alles hin  
und lass dir's wohlgefallen.***

Da stehen sie nun, die Hirten aus der Gegend von Bethlehem. Gerade erst haben sie die Botschaft des Engels gehört. Und jetzt waren sie hier. Mitgebracht hatten sie eigentlich nichts. Doch, sie brachten mit, was ihnen auf den Schultern lag: Die Sorgen, wie das noch weitergehen würde mit der Herrschaft der Römer und der Unterdrückung durch sie, mit den Ungerechtigkeiten. Sie brachten ihre Verbitterung mit, dass sie als Hirten in der Gesellschaft am Rand standen, dass man ihnen misstraute, nichts mit ihnen zu tun haben wollte, sie

ausschloss. Sie brachten ihre Armut und ihr Unbehaustsein mit. Und ihre Verwunderung, dass ausgerechnet sie die ersten waren, die von der Geburt dieses Kindes erfuhren. Das alles, ihr Fühlen, Denken, ihr ganzes Sein, das spürten sie, können sie hier lassen, bei diesem Kind in der Krippe.

Da steht er nun, Paul Gerhardt, der Pfarrer aus Mittweida. Er, der seiner Gemeinde die Botschaft der Weihnacht nahebringen möchte. Auch er bringt einiges mit: Die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges liegen erst 3 Jahre zurück, unter den Folgen litt das Land immer noch. Auch persönlich hat er schon vieles erlebt. Selbst früh zum Waisen geworden, den Bruder an die Pest verloren. Ja, alles kann ich diesem Kind, in dem Gott Mensch geworden ist, bringen und hinlegen.

Und da stehe nun auch ich. Ich lege das auch vor der Krippe ab, all das, was mich beschäftigt: Die Kälte in der Gesellschaft, die ich so oft spüre und die mir Sorgen macht, die Sorgen, wie es mit unserer Welt und Umwelt weitergeht, der wir so viele Wunden zugefügt haben, meine Müdigkeit, meinen Überdruß nach 2 Jahren Pandemie und Maßnahmen und Einschränkungen. Meinen ganz persönlichen Kummer und Schmerz. Und auch alles, was mich freut und was mir gelungen ist.

Ja, wie Paul Gerhardt und so viele andere vor und nach ihm kann auch ich vor der Krippe stehen. Gott hat mir mein Leben gegeben. Er wird auch für mich sorgen.

***(2) Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren  
und hast mich dir zu eigen gar, eh ich dich kann, erkoren.  
Eh ich durch deine Hand gemacht,  
da hast du schon bei dir bedacht,  
wie du mein wolltest werden.***

Evangelium pur ist diese Strophe!

Die Hirten haben es erfahren: Sie mussten nichts dazu tun, um das Weihnachtslicht zu erleben. Ohne jede Vorbedingung konnten sie sich angenommen fühlen.

Und so bezeugt es auch Paul Gerhardt: Gottes ‚Ja‘ zu uns ist von Anfang an da. Schon im Mutterleib gilt dieses ‚Ja‘. Gott wirbt um uns, sucht uns, so wie es der erwachsene Jesus später vorleben wird, so wie er die Menschen sucht, einlädt, so wie er es mit Gleichnissen wie dem vom Verlorenen Sohn und vom Verlorenen Schaf erzählt. Dieses ‚Ja‘ Gottes bekommt jedes Kind, bekommt jeder Mensch bei seiner Taufe zugesprochen.

Wie gut tut mir das. Ich muss mich in meinem Berufsalltag so oft beweisen. Aber bei Gott bin ich einfach da. Bin ich ‚Ich‘. Muss ich keine Verrenkungen machen, um von ihm geliebt zu werden.

Hier stehe ich vor Jesus und weiß, ich bin einfach vorbehaltlos angenommen.

***(3) Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne,  
die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.  
O Sonne, die das werthe Licht  
des Glaubens in mir zugericht‘,  
wie schön sind deine Strahlen!***

Ja, diese Nächte, wo alles ins Wanken kommt, kennt wohl jeder. Die Hirten wussten, wie es sich anfühlte, verachtet zu sein.

Paul Gerhardt hat schon einige solcher Erfahrungen tiefster Finsternis gemacht und würde sie noch machen müssen. Er hat miterlebt, wozu Menschen fähig sein können. Und doch, all das konnte ihn nicht von Gott wegführen. Ganz im Gegenteil: In den dunklen Zeiten ist es der Glaube an Gott, ist es das Festhalten an Christus, das ihm Halt, das ihm Kraft gegeben hat.

Ja, auch ich blicke auch so manch schwierige Zeiten zurück. Und da kann ich Paul Gerhardt nur beipflichten. Jochen Klepper hat es rund 300 Jahre später so formuliert: ***Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt.*** Und ja, ich glaube es ganz fest: Gott begleitet uns auch jetzt, wenn wir unter der Pandemie und ihren Folgen ächzen. Nein, er schnippt es nicht einfach weg, aber er steht uns bei. Er will uns Kraft geben, das durchzustehen. Christsein heißt nicht, keine schweren Zeiten, heißt nicht, keine Sorgen und Herausforderungen zu erleben. Aber Christsein heißt, in diesen Zeiten getragen und gestärkt zu werden.

Singen wir die Strophen 2 und 3!

***(4) Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen;  
und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen.  
O dass mein Sinn ein Abgrund wär  
und meine Seel ein weites Meer,  
dass ich dich möchte fassen!***

Zu erfahren, dass Gott einfach ‚Ja‘ zu ihnen sagt, dass ihnen die Botschaft als erstes zuteilwird, das hat die Hirten ganz sicher ins Staunen gebracht.  
Zu erleben, dass er all die Todesnächte seines Lebens nicht nur irgendwie überstanden hat, sondern dass Gott ihn da hindurchgeleitet hat, ihm wieder Freude geschenkt hat, das hat Paul Gerhardt zur Anbetung geführt.

Auch ich möchte so vor der Krippe stehen, kann nur staunen über diesen Gott, dessen Güte nicht zu fassen ist! Nein, mit dem Verstand kann ich Gott nicht fassen, der sich selbst so klein und verletzlich macht und uns Menschen gerade dadurch so nahekommt.  
Kinder, die ihre Geschenke auspacken, können mit großen und leuchtenden Augen dastehen. Weihnachten ist doch ein guter Moment, so kindlich staunend vor diesem Gott zu stehen!

***(5) Wann oft mein Herz im Leibe weint und keinen Trost kann finden,  
rufst du mir zu: „Ich bin dein Freund, ein Tilger deiner Sünden.  
Was trauerst du, o Bruder mein?  
Du sollst ja guter Dinge sein,  
ich zahle deine Schulden.“***

Die wohl am wenigsten gesungene Strophe dieses Weihnachtsliedes drückt aber doch eine solche Urerfahrung aus, die Menschen durch alle Zeiten hindurch immer wieder gemacht haben und machen:

Wir werden schuldig aneinander und leiden durch andere. Die Strophe klingt erst einmal so gar nicht weihnachtlich. Aber Gott ist ja genau dafür Mensch geworden, Jesus ist genau deshalb geboren, weil er unsere Schuld vergeben will, weil er uns Neuanfänge ermöglichen will – mit ihm, wenn wir Gott vergessen, wenn wir gott-los handeln, mit unserem Nächsten, wenn wir der Liebe zu ihm nicht gerecht werden. Gott reicht uns immer wieder die Hand. Und immer wieder erfahren es Menschen, dass er auch das Zerbrochene in den Beziehungen heilen kann. Euch ist heute der Heiland geboren!

Singen wir die Verse 4 und 5!

***(6) O dass doch so ein lieber Stern soll in der Krippen liegen!  
Für edle Kinder großer Herrn gehören güldne Wiegen.  
Ach Heu und Stroh ist viel zu schlecht,  
Samt, Seide, Purpur wären recht,  
dies Kindlein drauf zu legen!***

***(7) Nehmt weg das Stroh, nehmt weg das Heu, ich will mir Blumen holen,  
dass meines Heilands Lager sei auf lieblichen Violen;  
mit Rosen, Nelken, Rosmarin  
aus schönen Gärten will ich ihn  
von oben her bestreuen.***

Die Hirten fanden das Kind – in einer Futterkrippe, in Armut. Da war nichts von Gold, von Samt und Seide. Da waren keine duftenden Blumen, da war nur Stallgeruch.

Und doch, Paul Gerhardt findet hier diese Bilder der Anbetung. Vielleicht sind auch unsere Bemühungen, die Häuser und Kirchen gerade an den Festtagen zu schmücken, ja auch zumindest teilweise dem geschuldet: Für Gott, der so zu uns ist, ist gerade das Beste gut und schön genug! Vielleicht ist der manchmal auch kritisierte Prunk in mancher Kirche einfach auch ein Ausdruck dieser Anbetung, dieses Wunsches zu zeigen, wie wichtig, wie wertvoll und bedeutend Gott den Menschen ist, die dies geschaffen, die dies in Auftrag gegeben haben?

Im Matthäus- und im Lukasevangelium wird von einer Frau erzählt, die mit kostbarstem Nardenöl zu Jesus kommt und ihm die Füße salbt. Sie wollte ihrem Herrn auch einfach nur zeigen, wie sehr sie ihn schätzt, ja, liebt, wie viel er ihr bedeutet.

***(8) Du fragest nicht nach Lust der Welt noch nach des Leibes Freuden;  
du hast dich bei uns eingestellt, an unsrer Statt zu leiden,  
suchst meiner Seele Herrlichkeit  
durch Elend und Armseligkeit;  
das will ich dir nicht wehren.***

Und nun schlägt Paul Gerhardt einen großen Bogen, den die Hirten so noch nicht hätten schlagen können:

Er verbindet das kleine Kind in der Krippe mit dem Mann am Kreuz, der unsere Schuld getragen hat, der nicht den bequemen Weg gegangen ist, der, wie wir es im Glaubensbekenntnis bekennen, hinabgestiegen ist ins Reich des Todes.

Wenn ich meine Kinder in der Schule frage, ist selbstredend Weihnachten für sie das wichtigste Fest, nicht zuletzt wegen der Geschenke. Aber Weihnachten ohne Karfreitag und Ostern wäre wohl ein süßliches Fest mit einem neugeborenen Kind, aber ohne wirklich tiefere Bedeutung.

Ja, wir feiern an Weihnachten die Menschwerdung Gottes, wir feiern, dass Gott uns ganz nahe kommt, und doch ist es nur ein Vorgeschmack auf das große Wunder an Ostern.

***(9) Eins aber, hoff ich, wirst du mir, mein Heiland, nicht versagen:  
Dass ich dich möge für und für in, bei und an mir tragen.  
So lass mich doch dein Kripplein sein;***

***komm, komm und lege bei mir ein  
dich und all deine Freuden.***

Wie werden die Hirten nun wieder zurück in ihren Alltag gehen? Erfüllt von dem, was sie da im Stall und an der Krippe erlebt haben? Wird sie das verändern?

Für Paul Gerhardt hat die Geburt Jesu, mit dem er so viel verbindet, Auswirkungen auf sein Leben.

Dieser Jesus, der in Bethlehem in diese Welt gekommen ist, der soll auch in seinem Leben ankommen und bleiben. Nicht nur an Weihnachten, sondern jeden Tag in seinem Leben. Der schlesische Theologe und Dichter Johannes Kepler, genannt Angelus Silesius, hat das so ausgedrückt: ***Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren, und nicht in dir: Du bliebest doch in alle Ewigkeit verloren.***

Ich weiß, dass ich das schon in anderen Predigten gesagt habe, aber ich glaube, Christsein heißt genau das:

Dass Jesus Christus, dass Gott, dass Gottes guter Geist Raum gewinnt in unserem Leben. Dass er zu unserem Leben gehört. Dass er nicht nur an Weihnachten, an Ostern oder am Sonntag Erwähnung findet, sondern dass er uns in unserem Alltag, in unseren Höhen und Tiefen begleitet und leitet, dass wir seinem ‚Ja‘ zu uns vertrauen, wenn alles zu misslingen scheint, dass wir in unseren dunkelsten Stunden sein Licht nicht aus den Augen verlieren, dass wir ihm unsere Verletzungen hinhalten und sie heilen lassen, dass wir seine Vergebung dankbar annehmen und sie weitergeben, dass wir das Staunen über seine Größe und Güte immer wieder neu entdecken. Dieser Glaube ist ein unsagbar kostbares Geschenk, ein Schatz. Weihnachten möge uns daran erinnern.

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.**

**Amen.**

Singen wir die restlichen Strophen (6-9)!

### **Fürbitten**

Unsere Weihnachtswünsche bringen wir vor dich, Gott:

dass Friede werde auf Erden,  
Friede zwischen den Völkern,  
Friede unter den Nachbarn,  
Friede in den Familien;

dass Freude sich ausbreite,  
Trost für die Traurigen,  
Mut für die Schwermütigen,  
Hoffnung bei den Unglücklichen;

dass Gerechtigkeit einkehre,  
Gerechtigkeit zwischen arm und reich,  
Gerechtigkeit für die Hungernden,  
Gerechtigkeit für die Verfolgten.

Unsere Weihnachtswünsche bringen wir vor dich, Gott:

denn so grenzenlos unsere Wünsche sind,  
so weit reicht deine Liebe.

Du hast sie erfüllt in Christus,  
dem Licht der Welt.

Deine Herrlichkeit gehe auf über uns. Amen.